

EXCELLENCE  
CLUSTER



TOPOI

PROJEKTBERICHT | RESEARCH REPORT

FORSCHERGRUPPE (B-I-2) FUZZY BORDERS

---

## **GRENZRAUM UND ETHNOS IN DER SPÄTANTIKE**

Forschungsergebnisse im Zeitraum von  
01.08.2008 – 30.04.2012

## Mitglieder des Forschungsprojekts

---

**Prof. Dr. Stefan Esders**, Freie Universität Berlin, Topoi Principal Investigator

**Jörg Gerber, M.A.**, Freie Universität Berlin, Wissenschaftlicher Mitarbeiter

**Stefan Ridder, M.A.**, Freie Universität Berlin, Studentische Hilfskraft

**Christian Barthel, M.A.**, Freie Universität Berlin, Studentische Hilfskraft

**PD Dr. Max Diesenberger**, Freie Universität Berlin, Gastprofessor

## Beschreibung der Forschungsfrage, des Vorgehens und der Ergebnisse

---

### Forschungsfrage

Das Projekt „Grenzraum und Ethnos in der Spätantike“ fragte danach, auf welche Weise in spätrömischer Zeit versucht wurde, an den Grenzen eines Reiches größere Volksgruppen oder ganze Völker für dieses in Dienst zu nehmen und sie zu diesem Zweck auf grenznahem Reichsterritorium zu integrieren.

### Forschungsmethodik, Forschungsformate und Vorgehen

Die Vorgehensweise innerhalb des Projektes war durch die Herausarbeitung der verschiedenen rechtlichen und administrativen Modi des Umgangs mit grenznahen Völkern sowie die Durchführung von Fallstudien aus verschiedenen Regionen am Rande des spätrömischen Imperiums sowie frühmittelalterlicher Reiche bestimmt. Auf der Grundlage literarisch-narrativer, juristischer und administrativer sowie epigraphischer und archäologischer Quellen wurden für das 5. bis 7. Jahrhundert zunächst die Instrumente und Bedingungen untersucht, mit denen in spätrömischer Zeit Völker oder Volksgruppen am Rande des Imperiums nicht nur kontrolliert, sondern für die römische Sache gewonnen werden sollten, so die vertraglichen Grundlagen (*foedus*, *deditio* etc.) für die Integration der Völker sowie Art und Umfang der Verpflichtung zum Militärdienst, die Ansiedlung der Völker auf fiskalischem Land im Grenzgebiet, die Zuweisung staatlicher Ressourcen (Steuern, Waffen, Gebäude etc.) an die Völker, die Christianisierung des Ethnos als Teil der vertraglichen Abmachung (Taufpatenschaft etc.). Auf dieser Grundlage wurden Auswirkungen auf die Integration auf die ethnische Struktur der Grenzvölker untersucht, insbesondere die Bedeutung von Militärbezirken (Dukate) und Infrastrukturen, die Folgen von Landbesitz für Familienstrukturen (Erbrecht) und Lebensweise (Sesshaftigkeit) der Völker, die Abgrenzung ethnischer Teilgruppen von ihren Herkunftsverbänden, die Verleihung von Ämtern und Titeln (z. B. *phylarchos*, *praefectus gentis*, *patricius*, *rex*) an Stammesfürsten, die partielle Romanisierung der Namensgebung lokaler Führungsschichten (z. B. durch das

cognomen *Flavius*) sowie Mission, Heiligenkulte, Errichtung von Kirchen und Baptisterien als Träger von Verräumlichungsprozessen in Grenzgebieten. Die Fallstudien galten Syrien, der Kyrenaika sowie dem Alpen- und Voralpengebiet in der Zeit zwischen dem dritten und achten Jahrhundert (s. u.) und bezogen auch archäologische Quellenbefunde mit ein.

Die Projektarbeit wurde durch das gemeinsame Gespräch in Forschergruppentreffen, in gemeinsamen Lehrveranstaltungen (gehalten von Stefan Esders und Jörg Gerber) sowie einem gemeinsamen interdisziplinären Workshop über „Grenzgebiete in Spätantike und Frühmittelalter: Verteidigung, Regierung, Identitätsbildung“ (organisiert von Stefan Esders und Max Diesenberger) gefördert, wobei insbesondere das Sabbatical und die damit verbundene Möglichkeit, Herrn Diesenberger für ein Semester in die Forschergruppe einzubeziehen, besonders hilfreich gewesen waren. Der Verständigung innerhalb der Gruppe diente die gemeinsame Abfassung von (unveröffentlichten) Grundlagentexten durch Stefan Esders und Jörg Gerber.

## **Ergebnisse**

Durch die Projektarbeit konnte gezeigt werden, wie an den Grenzen politischer Gebilde deren Kontroll- und Herrschaftsansprüche in einprägsamer und räumlich erfahrbarer Weise auf den Plan gebracht wurden (politisch, militärisch, rechtlich, ökonomisch, fiskalisch, z. T. auch religiös), um auf Verhalten und Lebensweise peripherer Völker Einfluss zu nehmen. Als in den Naturraum transformierte soziopolitische Größen regulierten Grenzen grenzüberschreitenden Verkehr sowie die Kommunikation mit und den Wissenstransfer zu den Grenzvölkern, idealiter im Interesse der Machtzentren der beteiligten politischen Gebilde. Ausgehend von der Frage nach „unscharfen Grenzen“ hat sich für die spätrömische Grenzorganisation gezeigt, dass es wenig hilfreich ist, Grenzen primär in ihrer linearen Festlegung zu betrachten. Es geht vielmehr um Zonen – Grenzzonen wie Einflusszonen –, in denen das Verhältnis unterschiedlicher sozialer Grenzziehungen und Handlungslogiken zu betrachten ist. So betrachtet, stellt sich eher die Frage, welche politischen, militärischen, rechtlichen, sozialen, ökonomischen, religiösen Grenzziehungen in Grenzzonen auf einer Linie zusammenfallen – und welche nicht – und die Frage, warum das im konkreten Fall so ist.

Die untersuchten Beispiele ließen dabei eine große Varianz erkennen. In den von Jörg Gerber untersuchten Grenzgesellschaften Syriens und den von Christian Barthel analysierten der nordafrikanischen Kyrenaika war das Hauptproblem die Regulierung des Umgangs mit nomadischen bzw. halb-nomadischen „Barbarengruppen“, deren Bewegung nicht durch eine lineare Wüstengrenze zu begrenzen war, sondern vor allem durch die Stationierung von Befestigungsanlagen im Umfeld von Straßen und Wasserstellen kontrolliert wurde. Im Fall des nordalpinen Grenzgebietes konnte Stephan Ridder zeigen, wie auf der Grundlage von Überresten der spätrömischen Befestigungsanlagen sowie dazugehöriger Straßen und Versorgungsrouten neue Grenzzonen (Dukate) geschaffen wurde, in denen die Grenzbevölkerung entweder neu ethnisiert wurde (wie im Fall der Bajuwaren) oder in Anlehnung an bestehende partikuläre ethnische Identitäten neue räumliche Identitäten geschaffen

wurden (wie im Fall der Thüringer und Alemannen). Die Studien von Stefan Esders haben dagegen administrative, rechtliche, fiskalische und territoriale Substrukturen in Grenzgebieten zum Gegenstand, deren Indienstnahme zur Integration gentiler Verbände sowohl für die spätrömische Zeit als auch für die frühmittelalterlichen Reiche erwiesen wurde. Weitere Studien gelten der Perzeption gentiler Verbände, ihrer religiösen Struktur und z. T. auch christlichen Missionierung.

### **Diskussion der Ergebnisse im Lichte der aktuellen Forschung**

Das gewonnene Bild der Bedeutung flexibler Modi der Kontrolle von Grenzregionen sowie der ebenso vielfältigen wie bewussten Strukturierung ethnischer Verbände an den Grenzen bzw. im Grenzgebiet ordnet sich ein in neuere Ansätze zur strategischen Forschung (E. P. Luttwak) und zur Konstruktion ethnischer Identitäten (W. Pohl). Insgesamt wird immer deutlicher – auch und gerade durch den Vergleich verschiedener Provinzen –, dass nicht nur von einer Fluidität ethnischer Identitäten auszugehen ist, sondern ein bewusstes Steuern dieser Prozesse als Teil einer „Strategie“ anzunehmen ist. Wie immer wieder, und zwar weit über das Ende des Römischen Reiches hinaus gezeigt werden konnte, waren spätrömische Substrate für die Herausbildung neuer gentiler Reiche essentiell, woraus sich nicht zuletzt eine wirksame Zurückweisung grob vereinfachender „germanentümelnder“ Erklärungen ergibt. Methodisches Neuland betrat die Forschergruppe besonders mit dem Vergleich östlicher und westlicher Grenzgebiete, d. h. von germanischen und arabischen Völkern, was auch einen Beitrag zu einer globalisierten Betrachtung dieser Phänomene leistete.